Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der erste Band.

auf das Jahr 1780.

Göttingen,
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

81. Stück.

Den 3. Julii 1780.

Göttingen.

Blumenbach

Der zweyte Theil der Blumenbachischen Naturgeschichte geht ausser dem vollständigen Register mit fortlaufender Seitenzahl bis S. 559, und begreift die Physiologie der Gewächse und die Mineralogie. In der Einleitung zur leztern erst etwas von der muthmaßlichen Entstehung unserer Erde, wobey der Verf. annimt, daß sie wenigstens schon einen jüngsten Tag erlebt haben müsse, der durch den allgemeinen Ausbruch des unterirdischen Feuers über sie gekommen, und von dessen Verheerungen in der Gestalt der nachher umgeschaffenen, jezt von uns bewohnten, Erde sehr leserliche Spuren zu finden wären. Der damalige Boden des Meers sey durch jene Catastrophe in die Höhe getrieben und dadurch das trockene Land

überschwemmt worden: die also aufs Trockene versezten Seethiere seyen folglich abgestanden, und die Geschöpfe auf dem Lande hingegen ertrunken ꝛc. Diese gerichtete Vorwelt sey nachher auf die von Moses erzählte Weise umgeschaffen und von neuem belebt worden u. s. w. Die zahllose Menge der ausgebrannten Vulkane, auch in unsern Gegenden; die Verschiedenheit zwischen ihren Laven und den Laven der noch heutiges Tages brennenden Berge: die Basaltgebirge, besonders die mit den unbegreiflich sonderbar gegliederten Säulen; vorzüglich aber die Lage der wirklichen Petrefacten und ihre Vergleichung und gefundene gänzliche Verschiedenheit von den blossen Fossilien und von den jetzigen organisirten Körpern ꝛc. gebe dieser Meynung sehr viel Gewicht und Festigkeit. Von unsern jetzigen Thieren, und ihren Knochen, Muschelschalen ꝛc. werde man schwerlich etwas wirklich Versteintes aufweisen können, sie finden sich bloß Fossil: auch werde man eben so wenig von der gleichen Gattung versteinte und zugleich bloß fossile Muster ausfinden. Von der Sündfluth werden wol keine erweislichen kenntlichen Urkunden annoch übrig seyn. Von dem grossen Rade im Gang der Schöpfung, da alle Thiere und Gewächse endlich ins Mineralreich übertreten, um ihren Nachkommen Platz zu machen. Wie dieser zerstörte Stoff unaufhörlich zur neuen Bildung der Mineralien verwendet werde, ist hier durch die schnelle Entstehung der Erztstufen und grosser Drusen erwiesen. Durchgehends hat der Verf. Beyspiele angeführt und sich vorzüglich auf sehr entscheidende Belege aus den Schätzen des königl. Musei bezogen, wobey auch schon von den neuerlichen Geschenken des Freyherrn von Asch oftmaliger Gebrauch gemacht wird. Hin und wieder

sind

sind zum Behuf der Kunstgeschichte einige Steinarten, die die Alten verarbeitet, genauer bestimmt. So der eigentliche antike Basalt (Lapis aethiopicus,) den man so oft fehlgedeutet hat. Er ist nichts weniger, als vulkanisch, sondern ein silex. Vermuthlich hat der sonst verdienstvolle Joh. Kentmann die Irrung veranlaßt, da er zuerst die vulkanischen Säulenberge ꝛc. mit dem Namen Basalt belegt hat. Der Basanites oder Paragone hingegen ist gänzlich vom Basalt verschieden, und gehört zum Probierstein. Eine Abart davon wird auch Nero antico genannt; die man folglich vom eben also genannten schwarzen Marmor unterscheiden muß. Alabastrites Lydinus sey wol der trefliche milchblaue Sinter von den Ufern des Tigris. Er findet sich aber fast eben so schön in unserer Scharzfelder Knochenhöhle. Unser Sapphir ist der Hyacinthus der Alten, und hingegen unser Hyacinth ihr Lyncurium. Ihr Lapis obsidianus sey wol ein schwarzbrauner Quarz, dergleichen in Oberägypten bricht und sich in ziemlich grossen Tafeln so ganz nach der Beschreibung der Alten poliren läßt. Die so verschiedentlich angegebene Bildung des Demants. Die rohen Muster in der Büttnerschen Juwelensammlung des Musei haben acht egale dreyseitige Flächen; also völlig so, wie sie der alte Ritter Maundevile schon im vierzehnten Jahrhunderte beschrieben hat. Den braunen Aegyptischen Kiesel hat Prosper Alpin lange vor dem unzuverlässigen prahlenden Paul Lucas beschrieben. Der Freyherr von Asch habe aus dem Bergtheer eine Digestivsalbe verfertigen lassen, die 1770. zur Pestzeit in der Moldau grosse Dienste gethan. Wie sich schon aus der Völkergeschichte schliessen läßt, so müssen die unedlern Erzte ehedem sehr häufig in gediegener Gestalt seyn gefunden wor-

den, und ihr leichtes Vererzen giebt auch noch jezt kein Recht, alle neuerlich gediegen gefundene Stücke zu verwerfen. Der wahre Ludus Helmontii, der neuerlich fast ganz verkannt worden. Aechte Anthropolithen, nemlich fossile Menschenknochen, die von Anatomen von Profession als gültigen Richtern, dafür erkannt worden sind. Knochen von Bären und von Thieren aus dem Löwengeschlecht in der Scharzfelder Höhle. Elephantenknochen in der Baumannshöhle. Den thierischen Ursprung der Türkisse habe schon Peter Borell 1649. gelehrt.

Gebhardi

Kopenhagen.

Orkneyinga Saga, sive Historia Orcadensium a prima Orcadum per Norvegos occupatione ad exitum seculi duodecimi. *Saga hins helga Magnusar Eycü Jarls*, sive vita Sancti Magni Insularum Comitis ex Mſs Legati Arna-Magnaeani, cum versione latina, varietate lectionum et indicibus, chronologico, reali et philologico edidit *Jonas Jonaeus*, Isl. An. 1780. Sumptibus illustr. *P. Frid. Suhm.* Typis Sander et Schroeder. (Quart 3 Alphabet 9 Bogen und ein Blatt Schriftproben aus fünf Handschriften im Kupferstich.) Der Hr. Kammerherr von Suhm hat diese Schrift zum Druck befördert, weil sie die älteste Urkunde der Orkneyischen Geschichte ist, und die Brittischen Gelehrten sie nicht zu besitzen scheinen. Torfäus legte sie zum Grunde bey seinem Werke von dem Orkneyischen Reiche: allein er nuzte sie nur als ein Geschichtschreiber, und gab sie nicht in einer Uebersetzung heraus, sondern zog viele Erzählungen in das Kürzere, dehnte andere aus, ließ vieles hinweg, und mischte andere Dinge, die